

SWR2 Wissen

Der Schriftsteller Peter Weiss

Ein Moralist zwischen allen Stühlen

Von Michael Reitz

Sendung: Donnerstag, 3. November 2016, 8.30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2016

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: SWR2Mitschnitt@swr.de

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Regie: Leise Musik, darüber

O-Ton (1) Weiss:

Ohne eine Wut (...) auf ganz bestimmte Vorgänge kann man auch schwer an entscheidenden Dingen teilnehmen, sich engagieren, man muss ja etwas haben, was einen in Gang setzt (...) dass man mit einer Rage da herangeht (...) Wenn man das ganz kühl und intellektuell machen will, geht es oft daneben.

Regie: Musik langsam verblenden mit Theateratmo

O-Ton (2) mehrere Schüler (erst hoch, dann unter Sprecherinnentext):

Wir schreiben trotzdem noch den 13. Juli 1793, es gehört jetzt natürlich zu Herrn de Sades künstlerischem Duktus, dass er hier einbaut einen Interruptus, das ist ein Schauspiel, das können wir Ihnen sagen! Der Mord! Verehrtes Publikum! In aufgeklärter Zeit, nach diesem Blick in die Vergangenheit.....

Erzählerin:

Eine junge Schauspieltruppe in Oberbayern. 20 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Penzberg stehen, ganz in Weiß gekleidet, auf einer Bühne aus mobilen Holzpodesten, die durch silberfarbene Balustraden getrennt sind. Die Figuren wirken so wie eingesperrt, in ihrer weißen Kleidung sehen sie aus wie Patienten. Die Jugendlichen führen ein Stück auf, das in einer Irrenanstalt spielt. Es hat einen der längsten Titel der deutschen Theatergeschichte: „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspieltruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“. Die Penzberger Schüler haben es umbenannt zu „Revolte in der Anstalt“. Geschrieben wurde es 1964 von dem deutsch-schwedischen Schriftsteller Peter Weiss. Vor hundert Jahren, am 8. November 1916, wurde er in Nowawes bei Potsdam geboren.

ANSAGE:

Der Schriftsteller Peter Weiss – Ein Moralist zwischen allen Stühlen.
Eine Sendung von Michael Reitz.

Erzählerin:

Kaum ein deutschsprachiger Autor hat die Literatur und vor allem die Bühne so zu einem Werkzeug der politischen Aufklärung, aber auch der Agitation gemacht wie Peter Weiss. Und kaum einer wurde während des Kalten Krieges in Ost und West gleichermaßen so kontrovers diskutiert, gelobt und angefeindet, wie dieser im neutralen Schweden lebende Schriftsteller.

O-Ton (3) Dwars:

Das kommt aber aus dieser Naivität im guten Sinne, dass da wirklich einer ist, der in seinem Exil jenseits der zwei deutschen Staaten geblieben ist und gesagt hat, ich gehöre zu keinem von den beiden dazu.

Erzählerin:

Der Jenaer Schriftsteller und Filmemacher Jens-Fietje Dwars, Autor einer Peter-Weiss-Biografie.

O-Ton (4) Dwars:

Und von da aus sein Blick auf diese zwei Deutschländer, die als Teil eben einer geteilten Welt, darauf fokussiert sein Blick und bleibt da stets bei sich selber, bei seinen Erfahrungen und bei seinen Themen und er schielt niemals nach einem Erfolg.

Regie: Leise Musik

Erzählerin:

Peter Weiss ist einer der Autoren, die erst spät im Leben zur Schriftstellerei finden. Als Sohn eines jüdischen Textilfabrikanten muss er 1935 vor den Nazis nach England fliehen. Die Familie leidet im Gegensatz zu den meisten Emigranten keine Not. Der Vater hat im Exil eine gutgehende Firma eröffnet. Doch sein knapp zwanzigjähriger Sohn weiß nichts mit seinem Leben anzufangen. Er ist ruhelos, hin- und hergerissen zwischen der bürgerlichen Existenz als Angestellter im Betrieb seines Vaters und seinem eigenen Wunsch, Künstler zu werden. 1937 verlässt er England, um an der Prager Kunstakademie zu studieren. Die Ausstellungen seiner Bilder finden kaum Beachtung. In diese Zeit beginnt er mit dem Schreiben, erste Texte schickt er an den späteren Literatur-Nobelpreisträger Hermann Hesse. Dessen Urteil ist zwar höflich, aber ernüchternd: Peter Weiss solle bei der Malerei bleiben, die Prosa sei zu unausgereift.

O-Ton (5) Weiss:

Meine frühen Arbeiten waren sehr stark gefärbt von einer subjektiven Welt, ich bin ausgegangen von meinem persönlichen Erlebniskreis (...) und erst in den späteren Arbeiten bin ich dann dazu gekommen, die Welt weiterzusehen, in einem viel weiteren Umkreis.

Erzählerin:

Peter Weiss in einem Interview 1968. Als die Familie Großbritannien 1939 in Richtung Schweden verlässt, folgt ihr Peter Weiss nach und arbeitet in der Fabrik des Vaters als Textildrucker. Nervös sucht er nach seiner eigenen Ausdrucksmöglichkeit als Künstler. Er schreibt kurze Prosatexte auf Schwedisch und auch auf Deutsch, die allesamt von den Verlagen abgelehnt werden. Peter Weiss malt, bildhauert und versucht, als Drehbuchautor Fuß zu fassen. Obwohl er fast fünfzehn Jahre lang keine Anerkennung findet, mit wenig Geld auskommen muss und ständig im Clinch mit seinem Vater liegt, bleibt er bei seinem Traum. 1960, als er kurz davor ist aufzugeben, gelingt ihm der Durchbruch mit einem experimentellen Prosatext.

O-Ton (6) Dwars:

Plötzlich wird er entdeckt mit einem Manuskript, das schon 1952 fertig war: „Der Schatten des Körpers des Kutschers“. Und er wird hineingespült (...) in diesen Literaturbetrieb, mit dem er eigentlich gar nichts zu tun hat. Und da ist er (...) ein Unzugehöriger, der aber plötzlich entdeckt wird als (...) der große neue Prosaautor.

Erzählerin:

Kurz hintereinander veröffentlicht er nun zwei Bücher: Die autobiographische Erzählung „Abschied von den Eltern“ und den Roman „Fluchtpunkt“. Darin erzählt er vom Selbstfindungsprozess eines Schriftstellers, der unschwer als Peter Weiss zu erkennen ist, und von der kurz nach dem Krieg getroffenen Entscheidung, als Künstler leben zu wollen.

Zitator:

Die Freiheit war absolut, ich konnte mich darin verlieren und ich konnte mich darin wiederfinden. In diesem Augenblick war der Krieg überwunden, und die Jahre der Flucht waren überlebt. Ich konnte sprechen, konnte sagen, was ich sagen wollte, und vielleicht hörte mir jemand zu, vielleicht würden andere zu mir sprechen.

Erzählerin:

Man hört Peter Weiss zu, einem Autor, der sich nun endgültig in Schweden niederlässt und dort eine Familie gründet, weil er in keinem der beiden deutschen Staaten leben will. Noch sind seine Texte vollkommen unpolitisch. Doch je erfolgreicher er wird, je mehr seine Stimme in Ost- und Westdeutschland gehört wird, desto stärker beginnt sich Peter Weiss für Themen zu interessieren, die mit der Innenschau eines Künstlers nichts mehr zu tun haben. Biograph Jens-Fietje Dwars:

O-Ton (7) Dwars:

Kunst war sein Fluchtpunkt, um sich selber aufrecht zu erhalten, um sozusagen sich ein Gegenüber, eine Verbundenheit über den Leser zu schaffen und als Teil der Welt sich zu verstehen, nur im Schreiben. Und jetzt spürt er nach 1960, als er plötzlich anerkannt ist als Schreiber, spürt er so eine Verbundenheit, die ihn auch politisch herausfordert.

Erzählerin:

Peter Weiss beginnt, sich politisch zu interessieren. Dabei orientiert er sich immer stärker am Marxismus und vor allem an der Theaterarbeit des sozialistischen Schriftstellers Bertolt Brecht. Denn der hatte die Bühne als Lehranstalt begriffen, in der nicht nur politische Themen behandelt werden, sondern auch nach Lösungen gesucht werden soll. Peter Weiss verlässt seinen Elfenbeinturm. Er versteht sich ab Mitte der 1960er Jahre als ein Autor, der schreibend in diese Welt eingreifen will. Von seinen deutschen Kollegen und deren politischem Engagement ist er enttäuscht.

O-Ton (8) Weiss:

Ich vermisse ständig die Aussagen, die deutlich Farbe bekennen, die deutlich sagen, was verkehrt dann doch ist, es geändert werden soll. Es scheint mir dahinter letzten Ende immer eine Anpassung zu liegen, ein Rückzugsgefecht, anstelle eines Vortrupps, den die Literatur bilden müsste.

Erzählerin:

Das Theater als Widerstandsnest gegen Ausbeutung und Unterdrückung, als Laboratorium für eine kommende, bessere Welt – so sieht es Peter Weiss. Doch kann und darf Literatur so ein Programm haben? Der Berliner Schriftsteller Ingo Schulze hat 1987 über Peter Weiss geschrieben und hält ihn heute noch für einen der wichtigsten deutschen Autoren der Nachkriegszeit. Kann es gutgehen, Menschen

mittels des Theaters zu belehren, ihre Sensibilität für das Unrecht in der Welt schulen zu wollen?

O-Ton (9) Schulze:

Ich denke, dass überhaupt Literatur, und da greife ich mich auch an die eigene Nase, sehr viel grundsätzlichere Fragen stellen muss, sich sehr viel mehr wundern muss über unseren Alltag (...) Was passiert eigentlich, wenn man eine Berufsarmee hat? Wie ändert sich unser Verhältnis zu militärischen Einsätzen, vielleicht sogar zum Krieg? Es gibt so viele Fragen und man hängt natürlich immer mit drin aufgrund der ökonomischen Verflechtungen. Man ist ein Nutznießer der Oase, die dieses Land vergleichsweise eben noch bietet.

Erzählerin:

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beenden ist das erklärte Ziel der marxistischen Theorie. Daran glaubt Mitte der 1960er Jahre auch Peter Weiss. Doch wie erreicht man das? Ein Mittel dazu ist die Revolution, die gewaltsame Änderung der Verhältnisse. Der Dramatiker Peter Weiss setzt sich mit der Französischen Revolution auseinander. Ergebnis ist 1964 das Theaterstück mit dem schon genannten langen Titel:

Zitator:

Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspieltruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade.

Erzählerin:

Der Aufbau des Stücks ist kompliziert. Es spielt 1808, Napoleon herrscht in Frankreich. Die Insassen einer Irrenanstalt führen ein Drama auf. Autor und Regisseur ist Marquis de Sade, der als politischer Häftling einsitzt. Das Stück hat den Tod des Revolutionsführers Jean-Paul Marat zum Thema, der 1793 von einem Bauernmädchen in der Badewanne erstochen wurde. Es ist ein Stück im Stück, fast jeder Schauspieler hat zwei Rollen: einmal die des Hospiz-Insassen, zum anderen diejenige, die ihm von Marquis de Sade zugeordnet ist. Die Autorin und Dramatikerin Kathrin Röggla hat sich in ihrer eigenen schriftstellerischen Arbeit auch mit dem Bühnenwerk von Peter Weiss auseinandergesetzt. Sie beschreibt die Problemstellung des Dramas:

O-Ton (10) Röggla:

Die Frage nach der Revolution, nach dem Aufbegehren, dem Widerständigen und (...) ob das (...) auf der kollektiven Ebene oder eben der individuellen Ebene funktioniert (...) was kann man dem entgegensetzen, den Knastfesseln, sowohl der sozialen Situation als auch der normativen Vorstellungen von, was ist jetzt gesund, was ist abartig, krank?

Regie: Leise Musik, darüber

Erzählerin:

Welche Freiheit ist erstrebenswert? Die der Gesellschaft als Ganzes – diese Auffassung vertritt Jean-Paul Marat – oder die des Individuums, wie sie Marquis de Sade propagiert? Und: Wie hoch ist der Preis der Freiheit Marat sagt:

Zitator:

Was ist eine Wanne voll Blut
gegen das Blut, das noch fließen wird?
Einmal dachten wir das ein paar hundert Tote genügten
dann sahen wir das tausende noch zu wenig waren

Erzählerin:

De Sade entgegnet:

Zitator:

Ich pfeife auf alle guten Absichten
die sich nur in Sackgassen verlieren
ich pfeife auf alle Opfer, die für irgendeine Sache gebracht werden
Ich glaube nur an mich selbst

Regie: Leise Musik langsam weg

Erzählerin:

Jede Revolution – das ist eine der Botschaften des Stücks – hat einen gefährlichen Januskopf: Sie beginnt als berechtigter Kampf gegen Unterdrückung und Armut, entfesselt aber auch die dunkelsten Kräfte der Menschen, die Gefahr laufen, Rattenfängern, Populisten und autoritären Führern auf den Leim zu gehen. Am Ende jeder Revolution stehen wieder wenige, die das Volk durch eine Diktatur unterdrücken und auf ein besseres Morgen vertrösten. Den Menschen bleibt nur die Hoffnung, dass der einstige Revolutionsführer ihnen noch zuhört.

Regie: Kurze Penzberger Theateratmo

O-Ton (11) mehrere Schüler:

Hoch Marat! Auf dich wollen wir bauen! Du bist der einzige, dem wir vertrauen (...)
Marat! Was ist aus unserer Revolution geworden? Marat! Wir wollen nicht mehr warten bis morgen. Marat! Wir sind immer noch arme Leute! Und die versprochenen Änderungen, die wollen wir heute.

Erzählerin:

Welche Bedeutung kann heute noch ein Stück haben, das vor über fünfzig Jahren geschrieben wurde und ein Thema behandelt, das über zweihundert Jahre zurück liegt? Die Dramatikerin und Schriftstellerin Kathrin Röggla vergleicht die Irren von Charenton mit unserer heutigen Welt: Wer nicht den Regeln des Leistungsimperativs folgen kann oder will, gerate sehr schnell an den Rand der Gesellschaft.

O-Ton (12) Röggla:

Wir leben ja in einer Gesellschaft, die extrem normativ ist, die extrem hart von ihren quasi Insassen abverlangt, dass sie funktionieren. Das ist ja sozusagen unser

Zustand und deswegen finde ich das jetzt gerade eben wieder aktuell und gerade eben wieder spannend, sich das anzusehen. Das vergessen wir nur immer ganz schnell. Weil wir (...) dieses offizielle Repressionsmodell, glauben wir, es ist nicht mehr da, aber es ist natürlich umso stärker da, weil es internalisiert ist, (...) durch Instrumente wie Hartz IV durchaus politisch umgesetzt wird permanent.

Erzählerin:

Mit „Marat/Sade“, uraufgeführt 1964 am Berliner Schiller-Theater, gelingt Peter Weiss der Durchbruch als Dramatiker. Kurze Zeit später veröffentlicht er einen programmatischen Text: „Zehn Arbeitspunkte eines Autors in der geteilten Welt.“ Es ist ein klares Bekenntnis zum Marxismus:

Zitator:

Die Richtlinien des Sozialismus enthalten für mich die gültige Wahrheit. Was auch für Fehler im Namen des Sozialismus begangen worden sind und noch begangen werden, so sollten sie zum lernen da sein und einer Kritik unterworfen werden, die von den Grundprinzipien der sozialistischen Auffassung ausgeht.

Erzählerin:

Peter Weiss' neue Selbstverortung ist eine Abrechnung mit sich selbst. Denn trotz seiner jüdischen Herkunft, Vertreibung durch die Nazis und dem Chaos des Zweiten Weltkriegs war er jahrzehntelang ein unpolitischer Künstler. Das ändert sich nun auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges.

O-Ton (15) Dwars:

Er fragt sich: Zu wem gehöre ich denn jetzt eigentlich als Überlebender? Gehöre ich (...) zu den Siegern, gehöre ich also zu den Tätern, die mich feiern? Das ist ein ungeheurer Konflikt für ihn. Und der ist ganz tief verwurzelt in seinem Bekennererifer, um zu sagen, ich will jetzt Sozialist sein, ich will an der Veränderung teilhaben, dieser Wirklichkeit, und will damit auch im gewissen Sinne die Nichtbeteiligungen, das Apolitische wiedergutmachen.

Erzählerin:

Von 1963 bis 65 findet vor dem Schwurgericht in Frankfurt am Main der erste sogenannte Auschwitz-Prozess statt. Angeklagt sind insgesamt zwanzig ehemalige Angehörige der SS, Lagerärzte und Gestapo-Mitglieder. Ihnen wird mehrfach begangener gemeinschaftlicher Mord an hauptsächlich jüdischen Menschen in bis zu 10.000 Fällen vorgeworfen. Peter Weiss nimmt als Beobachter an dem Gerichtsverfahren teil. Der Schriftsteller sieht keine Monster oder eiskalte Killer, sondern gutgekleidete Männer, die von sich behaupten, nur ihre Arbeit gewissenhaft erledigt zu haben. Buchhalter des Todes und Fabrikarbeiter des gewaltigsten Massenmordes der Geschichte stehen vor Gericht. In seinem Stück „Die Ermittlung – Oratorium in elf Gesängen“, das 1965 erscheint, verwendet Peter Weiss die Original-Aussagen der überlebenden Juden, zum Beispiel über die schrecklichen Szenen beim Eintreffen an der Rampe im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Zitator:

Der Zug hielt
Die Waggontüren wurden aufgerissen

Die Alten und Kranken fielen in die scharfen Steine
Die Toten und das Gepäck wurden herausgeworfen
Ich verlor meine Familie aus den Augen
Am Ende der Rampe war der Himmel
rot gefärbt
Die Luft war voll von Rauch
Dies war der Rauch
der fortan blieb

Erzählerin:

Während des Prozesses sagte einer der Angeklagten aus, den Peter Weiss ebenfalls zitiert:

Zitator:

Von kleinen Übeln abgesehen
wie sie solch ein Leben von vielen
auf engem Raum
nun einmal mit sich bringt
und abgesehen von den Vergasungen
die natürlich furchtbar waren
hatte durchaus jeder die Chance
zu überleben

Erzählerin:

In den Regieanweisungen zu „Die Ermittlung“ schreibt Peter Weiss, dass das Stück vor einem möglichst kargen Bühnenbild gespielt werden sollte. Die Emotionslosigkeit und die Anonymität des Mordens sollen so noch deutlicher werden.

O-Ton (16) Dwars:

Die Ermittlung, sozusagen ihre steilste These (...) war ja (...): Was euch als die Ausnahme erscheint, das ist eigentlich das Herz der Ordnung, nämlich die Disziplin, das Ordnungsdenken, das Funktionieren, im System, das ist es, was Auschwitz ausgemacht hat. Also Auschwitz ist das Extrem der kapitalistischen Gesellschaft.

Erzählerin:

Der Text enthält keinerlei Satzzeichen und besteht fast nur aus Hauptsätzen. Das verleiht dem Stück die Rhythmik eines Berichts. Der Berliner Schriftsteller Ingo Schulze:

O-Ton (17) Schulze:

Bei der „Ermittlung“ (...) hat er ja nicht einfach die Protokolle übernommen. Es ist ja nicht einfach so geblieben, wie er es vorgefunden hat. Er hat das ja schon in eine sehr rhythmische Sprache gebracht (...) durchaus prägnant gemacht. Und man kann das glaube ich, wenn man sich die damalige Situation vorstellt, gar nicht hoch genug einschätzen, weil das ja da erst wirklich begann oder er eben auch einer derjenigen war, der das mit angestoßen hat, dass eben über Auschwitz gesprochen wurde. Und hat ja diesem (...) für die Welt so wichtigen Auschwitz-Prozess (...) auf eine ganz andere Verbreitung (...) verschafft, als das so eine Berichterstattung aus dem Gerichtssaal tut.

Erzählerin:

„Die Ermittlung“ wird gleichzeitig an 15 west- und ostdeutschen Bühnen sowie von der Royal Shakespeare Company in London uraufgeführt. Es ist das erste Stück von Peter Weiss, das sich an der Idee des dokumentarischen Theaters orientiert. Schon Autoren wie Heinar Kipphardt oder Rolf Hochhuth hatten ihre Stücke „In der Sache J. Robert Oppenheimer“ und „Der Stellvertreter“ wie Dokumentationen konzipiert: Gerichtsprotokolle, Originalakten und Zitate aus Biographien oder Sachbüchern bilden hier die Grundlage des Schreibens, nicht die Fantasie des Autors. Diese Methode war bei der „Ermittlung“ äußerst wirkungsvoll. Dass Peter Weiss allerdings an ihr festhält, läutet sein Scheitern als Dramatiker ein.

Atmo Vietnam Kongress 1968, Sprechchöre „Ho-Ho-Ho Chi Minh“

Erzählerin:

1968: Die USA führen seit drei Jahren einen verheerenden Bombenkrieg gegen die Bevölkerung Vietnams. In dem geteilten Land tobt ein Bürgerkrieg. Im Süden kämpfen die Rebellen des Vietcong gegen eine vom Westen getragene Militärdiktatur. Unterstützt werden sie von der kommunistischen Regierung im Norden unter Ho Chi Minh sowie der Sowjetunion. Immer häufiger stellen sich junge Menschen auf die Seite des Vietcong. In dieser Situation reist Peter Weiss nach Vietnam. Und schreibt danach ein dokumentarisches Stück, dessen Titel die Länge des Marat/Sade-Titels noch übertrifft:

Zitator:

Diskurs über die Vorgeschichte und den Verlauf des lang andauernden Befreiungskrieges in Viet Nam als Beispiel für die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker sowie über die Versuche der Vereinigten Staaten von Amerika die Grundlagen der Revolution zu vernichten.

Erzählerin:

Sein „Viet Nam Diskurs“ ist eine Mischung aus fiktionalem Text, Zitaten historischer Dokumente und den Schriften der kommunistischen Revolutionsführer wie Ho Chi Minh. Über seine Motivation zu diesem Stück sagt Peter Weiss 1968 in einem Radiogespräch:

O-Ton (18) Weiss:

Was wir erhoffen, ist, dass das Publikum, das dieses Stück sieht, seine Schlüsse daraus zieht und dazu kommt, selbst nachzuforschen, sich selbst zu unterrichten, sich selbst mehr Kenntnisse zu verschaffen, das nachzuholen, was von Presse, Rundfunk, Fernsehen zum ganz großen Teil versäumt worden ist dem Publikum darzubieten.

Erzählerin:

Das Stück fällt in Ost und West weitestgehend durch. Im August 1968 erlebt der bekennende Sozialist Peter Weiss eine weitere schwere Enttäuschung.

Atmo:

Tschechische und russische Sprachfetzen aus dem Radio, rollende Panzer

Erzählerin:

Die Truppen des Warschauer Pakts zerschlagen den sogenannten „Prager Frühling“, den Versuch, mitten im sowjetischen Machtblock einen demokratischen Sozialismus zu errichten, der auch freie Wahlen zulässt. Peter Weiss protestiert heftig gegen den Einmarsch, tritt aber gleichzeitig in die reformistische kommunistische Partei Schwedens ein. Als er zwei Jahre später ein Drama über den Stalin-Widersacher Leo Trotzki schreibt, wird er vor allem bei den Kulturfunktionären der DDR zu einer Unperson, die nicht mehr in den Arbeiter- und Bauernstaat einreisen darf. Peter Weiss ist verbittert, er erleidet einen Herzinfarkt. Doch bald beginnt er mit einem dreibändigen Roman-Projekt, das ihn ein Jahrzehnt beschäftigen wird: „Die Ästhetik des Widerstands“, dessen erster Band 1975 erscheint. Es ist ein ungewöhnlicher Titel für einen Roman. Peter Weiss rechtfertigt ihn so:

O-Ton (17) Weiss:

Eine Ästhetik, die sich nicht befasst mit (...) den Lehren des Schönen, des Harmonischen, des Formvollendeten, des Abgeklärten, des Fertigen, des Vorbilds. Sondern eine Ästhetik, die in sich alles enthält, was dem Kampf des Menschen entspricht (...) sich zu einer höheren Bewusstseinsstufe hin zu bewegen.

Erzählerin:

Hauptfigur ist ein anonym bleibender Ich-Erzähler, der aus der Arbeiterklasse kommt und mit zwei Freunden Widerstand gegen das Nazi-Regime leistet. Ein Strang der insgesamt fast tausendseitigen Erzählung ist der eines proletarischen Bildungsromans. Mühsam müssen sich die Protagonisten Kenntnisse in Literatur, Kunst, Politik und historischem Wissen aneignen. Doch das Schulen der Weltwahrnehmung wird zu einem befreienden Prozess. Der Schriftsteller Ingo Schulze:

O-Ton (18) Schulze:

Widerstand beginnt ja immer, und das ist (...) ein zentraler Aspekt bei Peter Weiss (...) mit der Wahrnehmung. Also wie ich etwas wahrnehme, wie ich gewohnt bin, Dinge aufzunehmen, hat (...) entscheidenden Einfluss darauf, wie ich mich verhalte. Und da kommt es halt darauf an, wie man geschult ist, wie man sehen gelernt hat, wie ich die Welt wahrnehme (...) mit welchen Geschichten man aufwächst, welche Geschichten einem selbst dazu dienen, um sich sein Leben zu erklären oder einen Halt zu geben oder sich auch mit anderen zusammenzutun.

Erzählerin:

In einer Fülle von Bildbeschreibungen, Romaninterpretationen und marxistisch geprägter Theoriediskussionen geht es immer wieder um die Frage: Wie muss eine Ästhetik aussehen, die zum Widerstand gegen die Barbarei – sowohl die der Nazis als auch der Kommunisten – taugt? Was können Literatur und Kunst im Kampf für eine bessere Zukunft leisten?

O-Ton (19) Dwars:

Jetzt schreibt er (...) mit der „Ästhetik des Widerstands“. (...) einen Text (...) der zeigt, du hast nur die Chance, wenn du begreifst, du bist nicht allein, sondern du bist

verwoben in diesem Weltganzen (...) in den äußersten Stunden der Einsamkeit, der Verlorenheit, der Konzentrationslager, überall. Und diese sozusagen organische Verbundenheit, dafür eine Politik finden und dafür eine Kunst finden, das ist die Doppelaufgabe, die er mit Ästhetik des Widerstands formuliert (...) Wie könnte das zusammengeführt werden?

Erzählerin:

Ausgangspunkt des Romans ist die Betrachtung des antiken Pergamon-Altars im Berliner Neuen Museum. Auf ihn wird immer Bezug genommen. Auf dem mehr als 120 Meter langen Altar wird der Kampf der Götter gegeneinander dargestellt – und ihr Verrat an denjenigen, die ihnen geholfen haben: das einfache Volk. Peter Weiss sieht in diesen Bildern ein Gleichnis auf die Geschichte der Klassenkämpfe, die immer wiederkehrenden Aufstände der Armen und Entrechteten.

O-Ton (20) Dwars:

Zu allen Momenten gab es Kräfte, die gegen die Richtung gewesen sind, die das Ganze genommen hat. (...) Das ist die Grundfigur der Ästhetik des Widerstands (...) dass er sagt, jawohl, es ist der Schrecken, das Verbrechen, alles ist geschehen. Und doch gab es zu jedem Augenblick eine Gegenkraft.

Erzählerin:

Peter Weiss bezeichnete das Buch einmal als seine Wunschbiografie. Er, der niemals am Widerstand teilnahm, lässt seine Protagonisten aktiv in den Irrsinn der totalitären Epoche eingreifen. Es ist vom Spanischen Bürgerkrieg die Rede, von den brutalen stalinistischen Säuberungen unter den eigenen Genossen, von der Arbeit im Untergrund und der möglichen Rolle der Arbeiterbewegung nach dem Krieg. „Dennoch Hoffnung“ – so lässt sich die Grundaussage des Werkes beschreiben. Aber der Roman ist auch ein Prosastück der Desillusion. Kurz nach der Veröffentlichung des dritten Romanbandes stirbt Peter Weiss am 10. Mai 1982. Nach seinem Tod wurde er mehr als zwei Jahrzehnte kaum gelesen.

Regie: Leise Musik, darüber:

Erzählerin:

Peter Weiss hat seine Arbeiten nie als das letzte Wort zu den Problemen der Welt verstanden. Ihm ging es vielmehr darum, Widersprüche herauszufordern, Diskussionen in Gang zu setzen und das Schreiben als einen Prozess zu betrachten, der immer in Bewegung ist.

Zitator:

Der Zweifel, die Kritik, das Bewusstsein, dass alles aus Gegensätzen aufgebaut ist und verschiedenartig gedeutet werden kann, das ist sehr überwiegend und leitet die Arbeit ständig an. Denn etwas Fertiges vorzufinden und etwas Fertiges darzustellen ist im Grunde genommen uninteressant für mich.

Regie: leise Musik, dann weg

* * * * *

Literaturhinweise:

Peter Weiss, Abschied von den Eltern, Suhrkamp Verlag 1961

Peter Weiss, Der Schatten des Körpers des Kutschers, Suhrkamp Verlag, 1960

Peter Weiss, Fluchtpunkt, Suhrkamp Verlag 1962

Peter Weiss, Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspieltruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade, Suhrkamp Verlag 1964

Peter Weiss, Die Ermittlung, Suhrkamp Verlag 1965

Peter Weiss, Ästhetik des Widerstandes Suhrkamp, 1981

Peter Weiss, Rapporte, Suhrkamp, 1971